Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 64 (2008)
Heft: 6

Rubrik: Wort und Antwort

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wort und Antwort

Leserbrief zu Heft 5/08:
«Deutsch in der Deutschschweiz»

«Hoch»deutsch?

Seit Langem kämpfen wir Altphilologen gegen die falsche Verwendung der Bezeichnung *Olympiade* für die «Olympischen Spiele», schon Herodot wehrte sich im 5. Jh. v.Chr. gegen diese Verwechslung der Begriffe. Im antiken Griechenland wurde mit *Olympiade* der vierjährige «spielfreie» Zeitraum zwischen den Spielen in Olympia bezeichnet, genauer gesagt: Eine Olympiade begann mit dem ersten Tag der Spiele und endete nach 4 Jahren mit dem letzten Tag vor dem Beginn der nächsten Spiele. Seit 776 vor Christus ist diese Berechnung historisch belegt.

Warum diese antikebezogene Einleitung? Seit Jahrzehnten und neuerdings wieder im «Sprachspiegel» Heft 5/08 ab Seite 166 in Urs Heinz Aernis kritischen Beobachtungen «Deutsch in der Deutschschweiz» begegne ich dauernd einer ähnlichen Verwechslung, doch dieses Mal von linguistischen Begriffen.

Als wir vor über einem halben Jahrhundert bei den namhaften germanistischen Professoren Hotzenköcherle, Gröger u.a. der Universität Zürich deutsche Linguistik studierten, wurden uns ja nicht zu verwechselnde wissenschaftliche Begriffe eingetrichtert. So lernten wir, dass mit den Bezeichnungen «Niederdeutsch», «Mitteldeutsch», «Hochdeutsch» die deutsche Sprache geographisch eingeteilt werde, nämlich in dem Sinne, dass mit Niederdeutsch die Dialekte im *platten* Lande der norddeutschen Tiefebene gemeint seien, ursprünglich auch das niederfränkische Holländisch, also Idiome, welche die 2. Lautverschiebung nicht vollzogen hatten.

Unter Mitteldeutsch mussten wir uns die Mundarten etwa in den deutschen Mittelgebirgsregionen vorstellen, also geographisch auf halber Höhe ungefähr im Einzugsgebiet des Flusses Main. Der Begriff *Hochdeutsch* umfasste nun alle Dialekte im geographisch höchstgelegenen Gebiet, also in Schwaben, Bayern, Österreich, Elsass und natürlich im ganzen alemannischen Bereich der Schweiz, wo man sogar das Walliserdeutsch als «Höchstalemannisch» bezeichnete. So galt das damals.

Unsere geschriebene und in weiten Teilen Deutschlands auch gesprochene bühnendeutschnahe Sprache als «Hochdeutsch» zu bezeichnen, ist demnach wissenschaftlich falsch. Für sie gilt die moderne Bezeichnung «Standardsprache» oder «Schriftsprache», Letztere aber nicht, weil man sie schreibt, sondern weil sie der standardisierten und von Martin Luther aus der sächsisch-meissnischen Kanzleisprache entwickelten Sprache der Bibelübersetzung, d. h. der Heiligen Schrift, entsprach. Dass

sich diese dann nach 1550 vor allem nördlich des Mains als allgemeine Umgangssprache durchzusetzen begann, hängt mit der Protestantisierung der Nordhälfte des damaligen Deutschen Reiches zusammen.

Für den Verfasser ist es klar, dass auch die Verwendung von Begriffen durch Vielgebrauch und Verschleiss dem Wandel unterworfen ist, wer denkt schon beim Wort «Dirne» an das brave Mädchen von anno dazumal, es sei denn, das Dirndlkleid erinnere einen an die harmlose frühere Bedeutung. In unserer Gegend verwenden viele gedankenlos das Wort «Badenerfahrt» für «Badenfahrt», d.h. nicht so ‚wie es der Zürcher David Hess 1817 als Titel über seine berühmte Monographie gesetzt hat, in der Meinung, es handle sich um die Fahrt von Auswärtigen nach Baden und nicht von Einheimischen an ihren eigenen Wohnort. Habent sua fata vocabula!

Hans Vögtlin

Leserbrief zu Heft 5/08: «Hexameter»

Betonung statt Längen

Die von feinem Sprachgespür zeugenden Ausführungen des Verfassers und sein Plädoyer zugunsten des Hexameters habe ich mit grossem Interesse gelesen. Ein wenig gewundert habe ich mich darüber, dass er so mit Nachdruck darauf verweilt, dass das Metrum eines Hexameters etwa von Voss oder Goethe nicht auf Längen und Kürzen, wie im Griechischen, sondern auf den Betonungen aufgebaut ist; als wäre dies erstaunlich.

Vielmehr ist das halt in der deutschen Metrik so: Die deutsche Verslehre hat nur mit betonten und unbetonten Silben zu tun; mit Längen und Kürzen kommt man da nirgends hin.

Dass man einst für verschiedene Versmasse, nicht allein für den Hexameter, Bezeichnungen aus dem Griechischen – und damit aus einem andern Verssystem – übernahm, mag man als störend empfinden. Aber da diese Ausdrücke sich mittlerweile in der deutschen Verslehre eingebürgert haben, darf man sie wohl ohne Vorbehalt verwenden, meine ich. Wenn ich bei einem deutschen Text von Hexametern spreche, ist klar, dass ich nicht Längen und Kürzen, sondern – weil es sich um einen deutschen Text handelt – die Abfolge von Betonungen beobachtet habe.

Heinz Krone

DIE MITARBEITER DES HAUPTTEILS

Guy André Mayor (gest. 24. April 2008)
Hüppi, Hans-Martin, Untermättli 10, 8913 Ottenbach
Schneider, Jan Georg, Dr. phil., Privatdozent, RWTH Aachen, Eilfschornsteinstrasse 15, D-52056 Aachen